sprache, welche mit der Schansprache verwandt ist. Viele Wörter sind dieselben, und ich fand bei gewöhnlichem Gespräch keine Schwierigkeit, mich verständlich zu machen.

Wir machten mehrere Ausflüge in die Umgebungen der Stadt. Das alte Mainglungyi lag $1^1/_2$ Meile südlich von der jetzigen Stadt dieses Namens, an der Südseite des Vereinigungspunktes der Flüsse Meh-sa-lin und Mainglung. Nur von dem Stadtgraben sind noch Spuren vorhanden, welche darauf hindeuten, dafs die alte Stadt ebenfalls mit Palissaden befestigt war. Da das damalige Mainglungyi bedeutend gröfser, als das jetzige war, so wundert man sich, gar keine Überreste gottesdienstlicher Gebäude vorzufinden. Geschichtliche Erinnerungen über jene Stadt existieren beim Volke nicht mehr, sogar der Name ist in Vergessenheit geraten. So vollständig ist das Gedächtnis der vergangenen Generationen in diesem von Kriegen beunruhigten Thale dahingeschwunden, dafs sogar die Beamten zunächst nicht verstehen konnten, nach welcher alten Stadt wir forschten.

Reisen norwegischer Missionare in Madagaskar.

Nach Studien im Missionsarchive zu Stavanger bearbeitet von G. Kurze.

I. Borgens Reise durch das Sakalavagebiet von Morondava nach Midongy.

Die norwegische Missionsgesellschaft hatte im Jahre 1870 ihre beiden Sendboten Borchgrevink und Borgen beauftragt, mit dem Missionsschiffe „Elieser" eine Untersuchungsreise nach der Sakalavaküste, dem westlichen Teile der Insel Madagaskar, zu unternehmen. In Morondava, einem Hafenorte auf der Westküste, trennte sich Borgen von seinem Gefährten, welcher mit dem Schiffe die Küstenfahrt fortsetzen sollte, während er selbst quer durch das Sakalavagebiet die Provinz Betsileo im Innern von Madagaskar zu erreichen gedachte. Der gefährliche Marsch ging durch das auf den Karten als Grofs-Menabe[1]) bezeichnete Gebiet, welches im Westen von kriegerischen, nomadisierenden Sakalava und im östlichsten Viertel von Betsileo bewohnt wird. Den letzteren Teil haben die Hova — das mächtigste Volk auf der Insel, welches sich dieselbe zu zwei dritteln unterthänig gemacht hat — seit Radamas I. Regierung im Besitz, während der westliche Teil unter Ranavalona II. in ein ziemlich lockeres Abhängigkeitsverhältnis zu den Hova trat. Radama I. hatte seinerzeit eine Sakalava-Prinzessin, namens Rasalimo, geheiratet und hielt durch dieselbe die Sakalava etwas in Schach. Ein Sohn aus dieser Ehe, Rabobalahy, lebte damals noch in Antananarivo, und während

1) Das sogenannte Klein-Menabe ist ein Bezirk im nördlichsten Teile der Betsileo-Provinz.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

Borgen auf seiner Reise in der Hovafestung Imahabo sich aufhielt, traf gerade von diesem Prinzen ein Schreiben ein, worin er dem dortigen Gouverneur Mut einsprach und für dessen Sicherheit gegenüber den Sakalava Sorge zu tragen verhiefs. Grofs-Menabe hat eine sehr zerstreut wohnende Bevölkerung, welche sich nach ungefährer Schätzung auf 30 000 Seelen belaufen mag.

Am Morgen des 29. September 1870 trat Borgen, bis zur ersten Station im Geleite von Borchgrevink, seine denkwürdige Reise durch das Sakalavagebiet an. Nach einer kurzen Fahrt auf dem bei Morondava[1]) mündenden gleichnamigen Flusse, dessen Ufer hier von dichtem Urwalde umsäumt sind, mufsten die Boote verlassen werden, weil der Flufs nicht weit hinauf fahrbar ist; längs der Südseite des Morondava führte der Weg in einigen Stunden nach der Hovafestung Andakabe. Der erste Teil der Wegstrecke von der Küste bis zu den Tsiandavana-Hügeln — in einer Ausdehnung von ungefähr 20 Stunden — zieht sich durch ganz flaches, nur unmerklich ansteigendes Terrain, welches fast überall, in besonders üppiger Weise aber zwischen Andakabe und Imahabo, mit Buschwald bewachsen ist.

Das von 3 Dornhecken[2]) umgebene und ungefähr 1000 Bewohner zählende Andakabe besteht aus grofsen, regelmäfsig gebauten Häuserreihen, welche durch ziemlich breite Gassen von einander geschieden sind. Da Borgen und seine Begleiter ihre Ankunft nicht vorher angemeldet hatten, sondern ohne weiteres die Stadt betraten, so zeigte sich der Gouverneur Andriampahitr, welcher die etwa 100 Mann starke Hovagarnison befehligte, sehr erzürnt auf die Maromita — die Träger — der Norweger, welche er für die Ursache der Versäumnis ansah, und wollte dieselben in Fesseln legen lassen. Um dem Gouverneur Zeit zur nötigen Galatoilette zu geben, mufsten die Reisenden eine Weile in einem ihnen zu diesem Behufe angewiesenen Hause warten. Endlich hatte sich der Gouverneur mit seiner besten Uniform bekleidet, seine drei Frauen hatten ihren feinsten Putz hervorgesucht, die Soldaten waren nach bestem Vermögen herausstaffiert, die Hovaflagge flatterte im Winde und Trommel und Tamburin wurden von kundigen Händen bearbeitet. Nun erst geleitete man die Missionare in die Rova — Umzäunung —, wo sie vor der Lapa, dem Regierungsgebäude, alle Würdenträger der Festung aufgestellt fanden. Der Gouverneur empfing seine Gäste zunächst mit einem Willkommengrufs und bot ihnen seine Mithülfe und seinen Schutz bei allen ihren Unternehmungen im Lande an. Nachdem die Missionare gebührend darauf geantwortet hatten, mufsten sie zusammen mit dem Gouverneur und einigen Honoratioren eine Mahlzeit in der Lapa einnehmen, worauf sie der Gouverneur zur Thür hinaus geleitete, um ihnen draufsen die üblichen Ehrengeschenke, bestehend aus Reis, Maniok, Hühnern und einem grofsen Ochsen, zu überreichen.

1) Das jetzige Morondava liegt eine Viertelstunde weiter landeinwärts, weil das Meer einen Teil der Küste inzwischen verschlungen hat.

2) Die Dornhecken sind als Befestigungsmittel aufser bei den Sakalava und Betsimisaraka auch noch in Imerina in Gebrauch, während in der Betsileoprovinz die Ortschaften durch Wallgräben gegen feindliche Angriffe gesichert werden.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

Am folgenden Morgen, dem 30. September, setzte Borgen, nachdem er von Borchgrevink Abschied genommen hatte, seine Weiterreise gen Osten fort, auf welche ihm der Gouverneur eine Schutzwache von 4 Soldaten mitgab, und rastete nach 2stündigem Marsche zunächst in dem Städtchen Andagoza, dessen Bewohner, im Gegensatz zu der sonstigen Gewohnheit der Sakalava, dem Reisenden die uneigennützigste Gastfreundschaft erwiesen. Drei Stunden weiter wurde in der Ortschaft Ketai wieder Halt gemacht, wo die Leute mit sichtlichem Behagen erzählten, wie sie neulich an einigen Räubern in der Nachbarschaft Rache genommen hätten; sie hatten letztere samt deren Weibern einfach aufgespiefst. Noch eine halbstündige Wanderung, und Borgen war in seinem Nachtquartier, der Stadt Benato, welche Andakabe fast an Gröfse gleichkommt und den Namen einer Waldstadt verdient, da ihre Häuser in weitem Umkreise unter schattigen Urwaldbäumen zerstreut liegen. Über die Dächer balanzieren Affen von Ast zu Ast und dem Fremden bleibt es unklar, ob er es mit zahmen oder wildem Getier zu thun hat. Es herrschte hier übrigens in den Häusern eine solche Gluthitze, dafs Borgen, um nur einigermafsen Schlaf zu finden, sich gezwungen sah, sein Lager im Walde aufzuschlagen.

Von Benato war es blofs noch eine Stunde bis Imahabo, und zwar mufste Borgen mitten zwischen beiden Orten von der Südseite des Morondava-Flusses auf dessen nördliches Ufer übersetzen. Bereits ein Stück Weges vor Imahabo kam dem Missionar die dortige kleine Christengemeinde entgegen, um ihm in Gesang und Ansprache ein herzliches Willkommen darzubieten; inzwischen benutzten die angesehensten Bewohner Imahabos die Gelegenheit, Festtoilette zu machen. Nach Beendigung derselben lud der Hovagouverneur Rainisaholi den Reisenden ein, die Stadt zu betreten. Letzterer verwunderte sich bei dieser Gelegenheit sehr über den europäischen Luxus in seidenen Kleidern und Schmucksachen, dem die Frauen der Hovaoffiziere ergeben waren. Der Gouverneur liefs seine Soldaten zu Ehren der Ranavalona mandzaka — Ranavalona, die Herrscherin — und der Königin Viktoria von England[1]) paradieren, begrüfste dann, begleitet von seinem militärischen Gefolge, Borgen und wies ihm seine Wohnung an, vor deren Thüre übrigens nach Verlauf weniger Minuten ein Ochse, Geflügel, Reis und andere Gastgeschenke dem Missionar übergeben wurden. Glücklicherweise konnte sich letzterer mit einem anständigen Gegengeschenk beim Gouverneur erkenntlich beweisen.

Imahabo ist eine grofse Stadt von ungefähr 2—3000 Einwohnern, welche sämtlich, mit Ausnahme der dort wohnenden königlichen Sakalava-Familie und deren Dienerschaft, dem Hovastamme angehören. Die Lage der von schönen Waldpartieen umgebenen Stadt ist wohl für das Auge gefällig, aber nichts weniger als gesund, da sie in dem wenig über dem Meeresspiegel aufsteigenden Flachlande liegt und aufserdem infolge ihrer Bauart gegen jede frischere Luftströmung abgeschlossen

1) Die norwegischen Missionare standen zu jener Zeit noch unter dem Schutze des englischen Konsuls in Tamatave.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

ist. Zieht man dann noch die vielen Wasserlachen in Betracht, auf welche die Tropensonne herniederbrennt, einen Herd von Miasmen schaffend, so ist es kein Wunder, dafs nicht nur die Fremden, sondern auch die Einheimischen dem Klima zum Opfer fallen. Borgen hatte sich eigentlich vorgenommen, nur einige Tage in Imahabo zu verweilen, aber auf die dringenden Vorstellungen des Gouverneurs und der Stadtbevölkerung hin beschlofs er, seinen Aufenthalt länger auszudehnen. In Grofs-Menabe schwärmen nämlich zu gewissen Zeiten grofse Räuberhorden — nach der Aussage des Gouverneurs in der Stärke von 2 bis 6000 Mann — umher, welche jedermann ausplündern und alles, was des Mitnehmens wert ist, rauben. Unmittelbar nachdem Borgen in Imahabo eingetroffen war, erhielt Rainisaholi die Nachricht, dafs 2000 Sakalava auf einem solchen Plünderungszuge nach dem Süden gegen Mandza[1]) begriffen wären und bereits 29 Menschen getötet und 300 Gefangene weggeschleppt hätten. Ein Zusammentreffen mit diesen Räubern war um so mifslicher, als dieselben nicht blofs mit Wurfspiefsen, sondern auch mit Gewehren bewaffnet waren, welche die in den Hafenorten an der Westküste wohnenden französischen Kreolen nebst Pulver und Blei an die Sakalava verkaufen. Vier Mann von jener Räuberhorde wagten sich spionierend bis dicht an Imahabo heran und wurden von den Wachtposten aufgegriffen. Auf Befehl des Gouverneurs wurden die Räuber den Bürgern von Imahabo übergeben und von letzteren sofort totgeschlagen. Die meisten dieser Räuber sollen Unterthanen des Königs Itoera sein, als dessen Residenz Ankazomina — 16 Stunden nordwärts von Imahabo — gilt. Wenn Ranavalonas Sendboten nach ihm fahndeten, pflegte er sich nach der Küste zurückzuziehen und in einem Verstecke ihre Rückreise abzuwarten. Hätte Borgen seine Weiterreise von Imahabo aus ohne Aufenthalt fortgesetzt, so wäre er höchstwahrscheinlich jener Bande in die Hände gefallen. Einige Tage nach Borgens Eintreffen in Imahabo kamen nämlich einige Handelsleute aus Imerina, die es nur einem starken Regengusse zu verdanken hatten, dafs sie den Räubern entgangen waren.

Was die bereits erwähnte königliche Sakalavafamilie in Imahabo anlangt, so besteht dieselbe aus Homana, der Witwe des letzten Königs von Menabe, Raimassa oder Andriamamoriarivo und deren Sohne Ratovonkeri und Tochter Rasinotra. Den Prinzen, welcher eine abergläubische Furcht vor dem Missionar hatte, bekam Borgen nicht zu sehen, dagegen die um ihres wilden Treibens willen berüchtigte Prinzefs, welche eines Tages als Stellvertreterin ihres erkrankten Bruders eine religiöse Zeremonie an dem benachbarten Flusse verrichtete. Während die bei dieser Gelegenheit in Prachtgewänder gekleidete Prinzefs in einem von bewaffneten Sakalava umringten Palankin getragen wurde, marschierte der Gouverneur mit einem Teile der Garnison voran, weniger aus Ehrerbietung, als in der Absicht, einen befürchteten Aufstand der Sakalava im Keime zu ersticken. Am Flufsufer angekommen, nahm die

1) Mandza gehört nebst Imahabo und Maleimbandi zu den bedeutendsten Garnisonstädten in Grofs-Menabe. Maleimbandi liegt ungefähr 28 Stunden östlich und Mandza ebensoweit südlich von Imahabo.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

Prinzessin mit ihren Dienerinnen zunächst ein Bad, dann wurde unter der Musik von Violinen und Hörnern und unter Trommelschall ein grofser Ochse herbeigeschleppt. Als derselbe wie ein Stück Schlachtvieh gefesselt dalag, gingen einige Mädchen aus der Umgebung der Prinzefs herbei, indem sie immer die gleiche Entfernung von einander innehielten und in der Rechten einen Krug mit kaltem Wasser trugen. Drei derselben schritten, eine nach der andern, zu dem Ochsen hin und übergossen ihn aus ihren Krügen mit Wasser; ihnen folgte die Prinzefs selbst, mit einem Messer in der linken Hand und unter solchen Zurüstungen, als wollte sie das Tier schlachten. Nachdem sie sich hinter den Ochsen gestellt hatte, stach sie ihn dreimal mit dem Messer in die Seite; darnach rief sie eine Reihe ihrer Ahnen bei Namen und fuhr fort, den Ochsen mit ihrem Messer zu verwunden. Nachdem die Prinzefs ihre Gebete beendet hatte, löste sie die Bande des Ochsen und liefs ihn gehen, während ein anderer Ochse geschlachtet und unter die Zuschauer ausgeteilt wurde. Mit einem ziemlich plumpen Tanze wurde die ganze Zeremonie beschlossen.

Nach achttägigem Aufenthalte in Imahabo war Borgen wieder reisefertig, als gerade die 30 Soldaten, welche der Gouverneur als Kundschafter gegen die Sakalava ausgesandt hatte, von ihrer Rekognoszierung mit der guten Nachricht zurückkehrten, dafs die räuberische Sakalavahorde bereits wieder nach Norden sich zurückgezogen habe. Die Bevölkerung von Imahabo dagegen war der Ansicht, dafs noch eine Räuberbande in der Nähe von Maleimbandi, also auf Borgens Marschlinie, lagere, deren baldigen Abzug gen Norden man ebenfalls erhoffte. Endlich, am Mittwoch, dem 12. Oktober, morgens 7 Uhr konnte Borgen Imahabo verlassen, um unter der Eskorte von 30 Soldaten nach Maleimbandi zu ziehen. Bald dem nördlichen, bald dem südlichen Ufer des Morondava-Flusses folgend, berührte Borgen mehrere kleine Ortschaften und hielt die erste Rast in dem Städtchen Manambi, um dann dem Itsitsehi, einem Nebenflusse des Morondava, zuzustreben. Das mit dichtem Wald bestandene Flufsufer bot einen willkommenen Schutz vor den brennenden Sonnenstrahlen, so dafs erst in der Abendkühle weitermarschiert wurde. Mit Einbruch der Nacht erreichte Borgen den Höhenzug Tsiandavana, in welchem die Quellen des Morondava liegen. Die Tsiandavana-Kette, welche die Richtung von Süden nach Norden einhält und nur ein paar hundert Fufs über den Meeresspiegel sich erhebt, scheint übrigens die einzige bemerkenswerte Bodenerhebung in dem mittleren Teile des Sakalavagebietes zu sein.

Nach Überschreitung des wenig breiten Tsiandavana, der auf seinem Rücken vulkanisches Gestein aufwies, gelangte Borgen wiederum auf eine Ebene, welche ebenso niedrig war, als die bereits durchwanderte auf der Westseite des Höhenrückens und sich ostwärts ohne sonderliche Steigung bis zum Bongolava, dem Grenzgebirge des Sakalavalandes erstreckt. Es wurde von nun ab mehr in der Nacht, als am Tage marschiert, einesteils um die Sonnenglut zu meiden, anderenteils um gegen die Räuber gesichert zu sein, welche wegen der erbeuteten Viehherden auf Tagemärsche angewiesen sind. Am 13. Okto-

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

ber früh 1 Uhr gebot der Befehlshaber der Eskorte plötzlich Halt und liefs die Karawane in einem kleinen Walde lagern. Der Gouverneur von Imahabo hatte ihm nämlich die Weisung gegeben, den in der Nähe liegenden Ortschaften Itohattaka und Fotsivolobe als Fanampoana (Frohndienst) die Stellung von einer gröfseren Anzahl Soldaten aufzuerlegen, welche die Reisegesellschaft durch die nur von Räubern durchstreifte grofse Einöde geleiten sollten. Die Bewohner jener Orte aus ihrem Schlafe vorzeitig aufzustören, war nicht ratsam, da dieselben die Karawane im Dunkel der Nacht sicherlich für einen Trupp Sakalavaräuber gehalten und mit einer Salve empfangen hätten. So betrat denn Borgen mit seinen Begleitern erst am Morgen das nahe Städtchen Fotsivolobe, welches den Namen nach seinem Oberhaupte führt; es war dies ein grauhaariger Alter, der Borgen wie einen alten vertrauten Freund empfing und ihm einen Ochsen als Gastgeschenk zuwies. Auch war er willig, die nötige Schutzmannschaft für die Weiterreise zu stellen. Wie Borgen hörte, steht der Alte auch mit den Sakalava auf gutem Fufse. Gegen Abend sagte man den Leuten von Fotsivolobe lebewohl, um die Reise in die Wildnis fortzusetzen, und mit Einbruch der Nacht gelangte man in das schöngelegene Jaboria-Thal, welches in nordsüdlicher Richtung verläuft und von den Sakalavaräubern mit Vorliebe als Durchzugsstrafse benutzt wird. Die Eskorte vermied hier jedes überflüssige Geräusch; ja selbst die allezeit lustigen und fröhlichen Maromita waren hier ganz still und wagten kaum den Mund aufzuthun. Sobald das Jaboria-Thal passiert war, sahen sich die Reisenden von mehreren Wachtfeuern umgeben, eine Entdeckung, die natürlich nicht geeignet war, die Gemüter zu beruhigen, da jene Feuer wahrscheinlich von Sakalava angezündet waren.

Der Offizier der Eskorte gebot die gröfste Stille und bedrohte jeden, der Lärm machte, mit dem Tode. Da eins der Wachtfeuer gerade auf der Marschlinie der Karawane lag, so machte der Offizier den Vorschlag, mit seinen Soldaten das Terrain zu rekognoszieren, während Borgen mit den Trägern zurückbleiben sollte. Borgen zog es indes vor, sich dem Offizier anzuschliefsen, und es stellte sich beim Vormarsch heraus, dafs das Feuer viel weiter entfernt war, als man zuerst angenommen hatte. Da inzwischen die Füfse sowohl, als die Augen ihren Dienst zu versagen drohten, so lagerte man sich unter freiem Himmel mitten auf der Grasfläche und versank trotz der Räuber in tiefen Schlaf. Ein paar Soldaten sollten während der Nacht Wache stehen, hatten aber natürlich ebensogut, wie die übrigen, geschlafen. Die Landschaft ist in diesem Teile des Sakalavalandes, soweit Borgens Beobachtung sich erstreckte, gar nicht so übel, auch scheint es dem Erdboden, welchen ein hoher üppiger Graswuchs bedeckt, nicht an Fruchtbarkeit zu fehlen; aber keine Menschenhand bebaut ihn und daher nennt der Malagasy nach seinem Sprachgebrauche diese Gegend eine „Wüste", obgleich es nicht an animalischen Leben darin fehlt; denn Wildschweine und wilde Stiere giebt es dort in Menge; auch findet sich an vielen Orten fliefsendes Wasser. So stöfst man hier auf 2 gröfsere, mit halbstündigem Zwischenraume parallel laufende Flüsse, namens Paomai

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

und Lohazo, und ein paar Meilen weiter ostwärts bei Maleimbandi fliefst der ebenfalls bedeutende Manampanda; wahrscheinlich sind alle drei, da sie die Richtung von Süd nach Nord haben, Nebenflüsse des Imania. Am Freitag Abend wurde das Lager am Lohazo aufgeschlagen, da eingetretener Regen das nächtliche Marschieren unmöglich machte. In den Felsen auf der Westseite des Flusses finden sich künstliche Vertiefungen, welche die Sakalava-Wegelagerer ausgegraben haben, um ihren Reis darin enthülsen zu können. Am Sonnabend Vormittag näherte man sich dem Manampanda, in dessen klaren Fluten die Soldaten und Maromita sich von dem Reisestaube reinigten, und am selben Tage noch zog Borgen mit seinen Begleitern in die Hovafestung Maleimbandi ein, wo er von dem Gouverneur mit allen Ehren und dem unvermeidlichen Gepränge aufgenommen wurde.

Maleimbandi liegt frei und offen in etwas anziehenderer Umgebung als Imahabo, aber die Hitze ist hier noch drückender. Die Umgebung der Stadt ist so gut, wie menschenleer, nur ziemlich weit entfernt gen Süden liegt ein gröfserer Ort Sakapali. War die Marschroute von Morondava bis Maleimbandi eine direkt östliche gewesen, so wandte sich Borgen nun, als er am 19. Oktober sich zur Weiterreise anschickte, gen Südosten und berührte am Vormittage nach seinem Aufbruche die kleine Ortschaft Vinanitelo, deren Bewohner die höheren Offizieren in Antananarivo gehörigen Viehherden hüten. Am Nachmittage des 19. Oktober kam die ungefähr 250 Einwohner zählende Stadt Dzandzini in Sicht, welche auf dem Grate der Bongolava-Berge liegt. Dieselben haben eine durchschnittliche Höhe von 700 Fufs über dem Meeresspiegel und bilden in ihrer nordsüdlichen Ausdehnung die scharfmarkierte Ostgrenze des Sakalavalandes, welches, von hier aus gesehen, den Eindruck einer einzigen grofsen Ebene macht. Der ganze Abstand von der Seeküste bis Dzandzini beträgt 6 Tagemärsche oder 54 Stunden. Am Westabhange des Bongolava-Gebirges läuft ein Flufs, namens Sikeni, nach Norden. Der Gouverneur von Dzandzini, Rainsakalava, war ein sehr aufmerksamer Wirt gegenüber Borgen, welcher seinen Dank damit abstatten konnte, dafs er an dem kranken Kinde des Gouverneurs eine glücklich verlaufende Operation vollzog. Da der Zustand des kleinen Patienten Borgens mehrtägige Anwesenheit erforderte, so reiste derselbe erst am 24. Oktober weiter und kam nach 5stündigem Marsche von Dzandzini aus über hügeliges, menschenleeres Land nach der von c. 100 Menschen bewohnten Militärstation Ambonime, welche in ihrer freien Lage auf einem Felsen eine gute Übersicht über die ganze Gegend gewährt. Eine halbe Stunde südwärts von Ambonime liegt eine grofse befestigte Stadt, deren Bewohner bereits dem Barastamme angehören und im Rufe stehen, den räuberischen Sakalava Helferdienste zu leisten. Aufser dieser Stadt passierte Borgen am 24. Oktober noch eine kleinere, setzte über 2 nach Süden laufende Flüsse, von denen der gröfsere den Namen Tsitiaravineboddi führt, und erreichte nachmittags 4 Uhr die hohe Felsenfeste Midongy, in dem behaglichen Gefühle, das berüchtigte Sakalavagebiet ungefährdet durchwandert zu haben.

Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg, Frankfurt a.M.
Botanischer Garten und Botanisches Museum Berlin-Dahlem, FU Berlin

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft für Thüringen zu Jena

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: 3

Autor(en)/Author(s): Kurze G.

Artikel/Article: Reisen norwegischer Missionare in Madagaskar 252-258